

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

182 (6.8.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88770)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlag: Kurtz & Co., Fernruf 533 - Postfachkonto Hannover 889 49. -
Bankkonten: Stadtparisse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparisse
Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einschl. durchschnittl. 25 Pfg. Postgebühren zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 182

Donnerstag, 6. August

Jahrgang 1942

Im Banne der großen deutschen Siege

Das neutrale Ausland: Wirksamer Widerstand der Heerarmeen Timoschenkos kaum möglich

Immer dringendere Hilferufe Moskaus

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 6. August.

Die ganze Welt sieht unter dem Eindruck unserer gewaltigen Erfolge an der Ostfront, die die höchsten Hoffnungen auf unserer Seite und die schlimmsten Befürchtungen der Gegner übertrifft haben. Besonders lebhaft befinden sich Freude und Genugtuung bei unseren Verbündeten. Namentlich, so stellt die finnische Zeitung „Uusi Suomi“ fest, könnten alle Völker, die gegen den Bolschewismus kämpfen, mit größter Zuversicht dem Endkampf entgegengehen. Auch der Faktor Raum, auf den so wohl die Bolschewisten als auch ihre Verfechter so große Hoffnungen gesetzt hätten, sei von den Asienmächtigen überwinden worden. „Popolo d'Italia“ gelangt in einer Betrachtung zur Kriegslage zu der zusammenfassenden Schlussfolgerung: „Die Ereignisse jagen sich, und Timoschenkos Niederlage am Don erweist sich immer mehr als der völlige Zusammenbruch der Sowjetarmeen, die die deutsche Offensive zum Stehen bringen sollten.“ Auch im neutralen Ausland sieht man die Möglichkeiten der Sowjets immer mehr und immer schneller zusammenfallen. Der Sender Ankara glaubt nicht mehr daran, daß die Sowjettruppen westlich der Kaspische Welt-Ämmer, deren Ueberführung in breiter Front der getriggerte Besatzungsbericht meldete, noch die Aussicht auf wirksamen Widerstand haben. Das ganze sowjetische Verteidigungssystem südlich des Don werde wohl bald entwertet sein und mit der Eroberung der lebenswichtigen Gebiete im Süden durch die Deutschen müßte in Kürze geschehen werden.

Entsprechend werden die Hilferufe aus Moskau immer dringender. Der Moskauer Vertreter der „New York Post“ malt die Katastrophe an die Wand, die in den nächsten vierzig Tagen eintreten könne, wenn nicht die Amerikaner und die Engländer sofort eingreifen. Es sei, so heißt es, noch nicht zu spät. Aber die Uhr stehe auf fünf Minuten vor zwölf. Wir gewinnen gegenüber manchen Berichten aus dem feindlichen Lager den Eindruck, daß einige Leute die Kerzen so weit verloren haben, daß sie die tatsächliche Lage schon viel schlimmer sehen, als sie sich in unserer eigenen Beurteilung darstellt. Wir wissen, daß uns noch schwere Arbeit bevorsteht, und daß noch ein ganz erheblicher Widerstand auf der Feindseite gebrochen werden muß.

Allerdings hatte man sich in England und Amerika von der neuen Widerstandsparole Stalins eine wesentlich härtere Wirkung übersehen, als sie bisher in Erscheinung getreten ist. Jetzt sent der Londoner Rundfunk schon ein: „Wen, so heißt es da, Stalin die Parole ausgegeben habe: „Bis hierher und nicht weiter!“, so sei das zwar kein leeres Wort; aber doch nicht durchschlagend zu nehmen. Während Reuters noch seine Genugtuung über den sowjetischen Widerstand im Donbogen äußert, dessen Sinnlosigkeit sich vielleicht schon bald offenbaren dürfte, muß gleichzeitig zugestanden werden, daß es im Süden ganz anders aussehe, wo die Deutschen ihren schnellen Vormarsch fortsetzen. Auch der sowjetische Heeresbericht geht mit dem Eingangsstandis wieder einen kleinen Schritt weiter. In drei aufeinanderfolgenden Tagen war dort wirklich gleichzeitig von erbitterten Kämpfen im Donbogen und in den Bezirken Tschir und Kurlow in Kasja die Rede gewesen. Heute wird der Name Seif durch Bala-Gina, hundert Kilometer südwestlich von Seif, ersetzt. Auch daraus kann jeder, der die Methoden der sowjetischen Berichterstattung kennt, eine Bestätigung der deutschen amtlichen Darstellungen lesen.

Die Wacht im Westen

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Es ist stets das Bestreben der deutschen Führung gewesen, ungeachtet der Kühnheit, der eigenen Entschlüsse, stets überall dort, wo es nötig war, die Sicherungen zu schaffen, die jede Ueberfallaktion ausschloßen. Während in diesen Monaten im Osten um die Hauptentscheidung des Krieges gerungen wird, hat unsere Führung den Westen keineswegs aus den Augen verloren, und hier ist alles geschehen, was geschehen konnte, um unliebsame Uebererraschungen fernzuhalten. Sofort nach dem Waffenstillstandsvertrag mit Frankreich hat der Führer den Befehl gegeben, die Allankräfte und die Kanalkräfte auf französischem, belgischem und holländischem Gebiet auszubauen und zu sichern. Das war einmal notwendig, weil unsere Kriegsmarine und insbesondere unsere U-Boote durch die Schaffung von Stützpunkten weitreichende Aktionsmöglichkeiten bekommen hatten, aber auch den leichten Verbänden deutscher Seestreitkräfte boten sich bei einer ausgehenden und gefährlichen Krise neue Aktionsmöglichkeiten. Für den Ausbau der Küste lagen die Erfahrungen des Westwall-Baues vor. Die Festungsunterwerke ließen sich leicht verleborenen Reichsminister Dr. Todt wurde dann die Durchführung mit Hilfe bewährter Fachkräfte und mit Hilfe der Organisation Todt vorgenommen. So entstand in fast zweijähriger Bauzeit ein tiefgestaffeltes Befestigungssystem, das der Sicherung des Kontinents diene. Gerade in diesen Tagen wurde die weit ausgedehnten Befestigungsanlagen an der Kanalfront in Nordfrankreich durch den tschechischen Stab des deutschen Oberbefehlshabers in Frankreich befestigt. Wie diese Befestigung ergab, sind alle Bunkerstellungen und Gräben, die automatische Tankfallen und Sperren größtenteils fertiggestellt und wurden von der Truppe übernommen. Auf Grund der Befestigung ergab sich, daß diese Befestigungsanlagen die größten und modernsten in ihrer Art sind, und daß nach menschlichem Ermessen eine Bewegung unmöglich ist.

Einen Begriff über die deutsche Stärke in diesem Gebiet hat das deutsche Volk durch die letzte Wochenkämpfe erhalten. Hier wurde auch sichtbar, wie hart die Artillerie ist, die hier den meisten Schuß durchzuführen hat. Artillerie reißt sich an Batterien, und besonders Sturmen erweisen naturgemäß die deutschen Fernkampfbatterien und die Eisenbahngeschütze, die wahre Giganten darstellen. Jeder Versuch, angestrichelt dieser Feuerflünde zu landen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, aber selbst wenn eine Landung gelingen sollte, dann ist jedes Vorantommen infolge der Befestigungen unmöglich; aber es handelt sich auch nicht um tote Werke, sondern es sind auch die deutschen Soldaten zur Stelle, die einem Angreifer sofort mit blühenden Köpfen ein zweites Dinstürzen bescheren würden. Zahlreiche Divisionen stehen im Westen einsatzbereit. Dabei handelt es sich um ausgesuchte Spezialeinheiten, die den Panzerkampf in Angriff und Abwehr von Grund auf kennen und meistern gelernt haben. Dazu kommen natürlich noch die Einheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine, die im Zusammenwirken mit dem Heer und der Waffen-4 jeden Versuch, auf dem Kontinent eine zweite Front zu schaffen, zerschlagen würden. Die britischen Einflugsverbände in Nordfrankreich haben stets mit schweren Verlusten der britischen Luftwaffe gehandelt. Die Vorkräfte der britischen Kriegsmarine endeten nicht anders. Unsere kleinen Einheiten, wie

Brückenkopf am Kuban

Harte Kämpfe Tag für Tag - Die Ueberlegenheit des deutschen Heeres erheblich gestiegen

(P. R., 6. August.)

In wenigen gewaltigen Schritten haben unsere Panzerdivisionen den breiten Europafeld zwischen dem Kaukasus und dem Kuban durchquert. Vor einigen Tagen noch standen wir in Donzig, heute sind wir in der alten Metropole der Don-Region, die der Feind ebenso wie die große Stadt Nowosow zu einer raffiniert angelegten Stadtfestung nach Wladimir Worsilid gemacht hatte - und nun stehen wir bereits durch das andere Kofenggebiet des alten Jarenroßes, das Land am Kuban.

Man spürt bereits die Nähe des Hochgebirges, und gespannt erwarten die deutschen Soldaten, die in heißer Kontingut durch die unheimliche Steepe marschierten, nun an der Südost-Ecke Europas den Kampf schneebedeckter Berge. So unabweisbar auch das Tempo geworden ist, das dieser Vormarsch seit der Entlassung der Don-Überquerung angenommen hat, so wenig war es doch etwa eine harmlose Spazierfahrt. Tag für Tag wurde die härteste Kampftätigkeit, als daß dem Feind ein nachhaltiger Widerstand möglich gewesen wäre. Wie immer, liegt die Hauptlast des Kampfes bei den voranschreitenden, die hier eine Wiedergeburt ihrer größten Zeit aus dem Vorjahr erleben. Kühnes Draufgängerum, stolzes Zupacken, schneller Führerentscheidungen und rücksichtsloser Einsatz aller Kräfte - diese erlangen Soldatenentgegen den höchsten sich hier wieder Tag um Tag der den kleinen, kampfstarken Abteilungen, die der Masse der nachdrängenden Divisionen den Weg bahnen.

Der Feind läßt auch hier keine Möglichkeit ungenutzt, um uns aufzuhalten. Unmöglich sind die harten Einzelgefechte, die die Vorposten der Divisionen und die Kampfstärke der Panzertruppen zu bestehen haben, und besonders die Nächte erfordern in den neu eroberten Gebieten äußerste Aufmerksamkeit. Wie immer im Zeichen großer Vorkampfs, treiben sich zwischen den Marschtruppen der Divisionen noch vorwärtige Feindteile herum, die plötzlich eine Kolonne oder eine Unterabteilung überfallen. So sind auch die hohen Stäbe, die täglich mehrmals ihre Gefechtsstände verlegen müssen, um dem Vormarsch

ihrer Truppen zu folgen, ständig in Alarmbereitschaft und sehen oft genug leicht im Kampf in Alarmbereitschaft und sehen oft genug leicht im Kampf in Alarmbereitschaft und sehen oft genug leicht im Kampf in Alarmbereitschaft

Unangenehm aber tollt der Nachschub an schweren Waffen und Versorgungsgütern aller Art. Es dauert immer nur kurze Zeit, bis der feindliche Widerstand gebrochen ist, und was zwischen den Straßen herantrotzt, wird von den nachfolgenden Truppen gestemmt und ins Gefangenlager abgeführt.

Die moralische und wehrmäßige Ueberlegenheit des deutschen Heeres hat durch den Winter nicht etwa gelitten, sondern ist - gegen alle Erwartungen der feindlichen Welt - ganz erheblich gestiegen. So hat uns auf dem Marsch vom Don zum Kuban die absolute Gemüthsruhe unseres Endzieles strahlender als je bei allen Kämpfen und Strapazen begleitet.

Im einzelnen erleben wir auf diesem Wege durch die Steepe häufig genug Kampf mit feindlichen Einheiten im Gelände. Die feindlichen Luftwaffe wußte bombardiert. So hat die harmlose Bevölkerung, die auch hier fast nur aus Frauen und Kindern besteht, und die bisher weitab vom Kriege lebte, ihre ersten kriegerischen Eindrücke. Verängstigt stehen die Familien nachts vor ihren Bomben auf die Steepe hinaus und sind bei Tage schnell gut Freund mit den durchziehenden deutschen Soldaten.

Nun stehen die ersten deutschen Truppen am Kuban. Gefänderschwierigkeiten irgendwelcher Art können das deutsche Heer nach seinen verschiedenartigen Kriegsgängen durch ganz Europa nicht mehr schrecken.

Kriegsberichtiger Dr. Freig W. R. S. t. e.

Britischer Generalangriff gegen den indischen Kongress

In die Diensträume in Bombay eingebrungen / Dokumente und Protokolle beschlagnahmen lassen

(P. R., 6. August.)

Die Regierung des Vizekönigs von Indien hat drei Tage vor dem Zusammenritt des Plenums der Kongresspartei in Bombay in die Vorverhandlungen eingegriffen, die im Schoße der Kongresspartei über Form und Inhalt einer für den 7. August vorgesehenen öffentlichen Entschließung geführt werden. In ihrer Angst vor der erneuten moralischen Verurteilung der britischen Diskussionspolitik durch das indische Volk haben die englischen Behörden nach einer Mitteilung von Ghandi in Delhi die Diensträume des allindischen Kongresskongresses durchsucht und Dokumente beschlagnahmt. Sie haben sich durch polizeiliche Mittel in den Besitz von Protokollen gelegt, die Entwürfe für die freizeitschriftliche Entschließung des Kongresses enthalten. Die vizekönigliche Regierung hat dann, ohne Ghandi auch nur zu benachrichtigen, ein Dokument mit dem Vorschlag veröffentlicht, den Ghandi angeblich dem Kongressplenum am 7. August zur Annahme empfehlen sollte. In diesen Entwurf hatte Nehru einige Abänderungen eingefügt, die folgenden Passus von Ghandi betrafen: „Wenn Indien frei wäre, wäre es wahrscheinlich keine erste Handlung, mit den Japanern in Verhandlungen zu treten.“ Wie aus den Protokollen

hervorgeht, soll Nehru die Abänderung dieser Stelle mit der Begründung verlangt haben, „die Welt würde zweifellos annehmen, daß wir uns in passiver Weise zu den Allmächtigen betonen.“

Diese Maßnahmen stellen den heftigsten Angriff dar, den die Engländer in letzter Zeit zur Diffamierung Ghandis und seiner Bewegung verübt haben. Die Veröffentlichung der Protokolle über die internen Verhandlungen des Kongresses ist zu dem Zweck gedacht, die Bewegung zu spalten und sich gleichzeitig die Möglichkeit zu brutaften Zwangsmassnahmen zu verschaffen. Meinungsverschiedenheiten zwischen Ghandi und Nehru, die durch ein Kompromiß beilegt wurden, sollten vor der Welt zu einem Gegenstand ausgebläht werden, der Ghandi als einen Agenten der Allmacht, Nehru als einen Freund Englands zeigt. Aber die beiden Männer kennt, weiß, daß weder das eine noch das andere richtig ist. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung dazu dienen, Ghandi öffentlich der Zusammenarbeit mit Japan, das heißt mit dem Feinde der britischen und der vizeköniglichen Regierung zu beschuldigen. Offenbar wünschen sich die Engländer auf diese Weise eine juristische Sandkastel zu schaffen, um Ghandi unter der Anschuldigung des Landesverrats unschuldig zu machen.

Aufgebrachter französischer Dampfer wieder befreit

(P. R., 6. August.)

Der französische Dampfer „Mitidja“ wurde am 26. Juli gegen Abend auf der Fahrt von Oran nach Marzelle, obwohl er nur eine Ladung Getreide, Wein und Mineralerz für Frankreich und kleinerer Kriegeskontrahanten an Bord hatte, durch ein britisches U-Boot angehalten und aufgebrochen. Ein französisches Torpedoboot, das sich auf Patrouille befand, und eine Staffel Marineflugzeuge griffen ein und befreiten das Schiff aus der Gewalt des englischen U-Bootes. Die „Mitidja“ traf am 30. Juli ohne weitere Zwischenfälle in Marzelle ein.

